



SPLITTERMOND
FAN-ADVENTSKALENDER

5

Inhalt

Impressum

Das Fantasy-Rollenspiel *Splittermond* wird entworfen und herausgegeben vom Uhrwerk-Verlag.
Bei diesem Fanwerk handelt es sich um inoffizielles Material dazu.

Autor

Andrej (Am Rande des Schilfmeers, Kapitel II)

Layout

Daniel Bruxmeier

basierend auf Grafiken von Brenda Clarke, Bethany Lerie, Alex Ruiz & Carsten Jünger

Dieses Layout steht unter folgender *Creative Commons*-Lizenz:



Dies umfasst ausdrücklich nicht die eigentlichen Inhalte des Dokuments wie Texte oder zusätzliche Illustrationen.

Bei Nutzung dieses Layouts bitte wenn möglich das endgültige Werk ebenfalls unter eine *Creative Commons*-Lizenz stellen.

Am Rande des Schilfmeers, Teil II: Abendgeschichten


Von Andrej

Zhoujiang, Kranichprovinz, 938 Jahre nach dem Mondfall

„...und der Göttliche Kranich sah, dass es seinen zweitgeborenen Kindern schlecht erging, nachdem sie in die Sümpfe geflohen waren. Zwar waren sie im Schatten des Schilfes sicher vor dem Wüten der Drachlinge, doch die hohen Halme nahm ihnen auch die Sicht, sodass sie oft in die Irre gingen und zur Beute der Raubwarane, Krokodile und anderer Untiere wurden, deren Namen heute vergessen sind. Das dauerte Zuru, und so sandte er seine Erstgeborenen, die Wolkenkraniche, auf dass sie ihren gnomischen Geschwistern zur Seite standen. Damals wurde der Pakt geschlossen, an dem wir bis heute festhalten: Kein Heaizi wird jemals Jagd auf Wolkenkraniche machen, ihr Fleisch essen, ihre Eier stehlen oder einem verwundeten Kranich die Hilfe verweigern. Im Gegenzug willigten die Erstgeborenen Zurus ein, uns auf ihrem Rücken über das Schilfmeer zu tragen. Und seit diesem Tag können die Heaizi fliegen.“

Yi kannte die alte Sage gut, hatte sie sicherlich schon hundert Mal gehört. Dennoch lauschte sie immer noch gerne den Worten der alten Lao, wenn sie den Kindern und Jugendlichen des Dorfes die Geschichten ihres Volkes erzählte. Leider war die Zahl der Zuhörenden in den letzten Jahren immer kleiner geworden – auch wenn sich jetzt ein neues Gesicht hinzugesellt hatte. Die junge Gnomin warf der neben ihr auf einer Schilfmatte sitzenden Kintarai einen verstohlenen Seitenblick zu, was Ranku Kane mit einer hochgezogenen Augenbraue quittierte. Die Albin hatte den lackierten Lederpanzer abgelegt und ihre blutgetränkten und zerfetzten Kleider gegen das Kleid einer Fischerin getauscht, welches ihr freilich kaum bis zu den Knien reichte. Sie stach schon aufgrund ihres Wuchses und ihrer Haartracht überall im Dorf hervor. Und wegen dem Schwert, das sie immer im Gürtel trug. Deswegen hatte es bei ihrer Ankunft im Dorf beinahe Ärger gegeben. Die Ältesten waren nicht erfreut gewesen, als die Fremde sich weigerte, die Waffe abzulegen. Schließlich hatte Ranku Kane sich durchgesetzt. Aber natürlich machte sie dies erst recht zu einer Außenseiterin unter den Heaizi, die höchstens Fischepeere, Haumesser und Handbeile trugen.

Abgesehen davon schien die Fremde bemüht, sich anzupassen. Sie achtete die Gebräuche ihrer Gastgeber, war höflich und half bei den täglich anfallenden Aufgaben. Yi wäre vor Überraschung beinahe vom Hocker gefallen, als sie zum ersten Mal sah, wie die Kintarai einen von Yi



erlegten Fisch mit dem kurzen Messer filetierte, das sie an der lackierten Holzscheide ihres Schwertes trug. Und bei der Jagd auf Sumpfvögel bewies die Albin dank ihrer Geschicklichkeit und ihrer stoischen Geduld echtes Talent. Yi hatte in ihrem bisherigen Leben nur wenige Fremde kennengelernt. Ranku Kane war wohl die merkwürdigste, aber sicherlich auch die spannendste Besucherin des kleinen Dorfes. Und die abendlichen Erzählrunden waren einer der Gründe dafür.

Inzwischen war die alte Lao mit ihrer Geschichte zum Ende gekommen. Sie lehnte sich zurück und nahm einen Zug aus der qualmenden Schilfrohrpfeife, die neben ihr auf einem geflochtenen Gestell ruhte: „Ihr seid an der Reihe, Kintarai.“

Yi fragte sich, warum Lao die Albin niemals mit ihrem Namen anredete, obwohl die Älteste sich dafür ausgesprochen hatte, die Schiffbrüchige zu retten. Die Albin behandelte Lao im Gegenzug mit einer so förmlichen Höflichkeit, dass es fast schon komisch wirkte. So auch jetzt: Ranku Kanes im Sitzen vollzogene Verbeugung vor der Alten sorgte bei den Kindern und Halbwüchsigen für Grinsen und leises Tuscheln. Lao schnaubte, überließ der Kintarai aber ohne Kommentare ihren Platz.

Die Finger locker über dem Griff ihres Schwertes verschränkt und die Augen halb geschlossen, schwieg Ranku Kane ein paar Herzschläge. Dann zog ihre leicht angeraute Stimme die Zuhörenden in ihren Bann, als sie vor den inneren Augen der Lauschenden eine Geschichte von Ehre, Verrat und Rache Gestalt werden ließ: „*Dies ist die Legende von den fünfundfünfzig herrenlosen Kriegern...*“

~

Vor vielen hundert Jahren, lebte ein General. Lange Jahre hatte er der Göttlichen Myuriko treu gedient, zahllose Schlachten in Ihrem Namen geschlagen und Sieg um Sieg für Sie errungen. Sein Ruhm, seine Ehre und seine Tapferkeit waren in aller Munde. Doch war es auch dieser Ruf, der ihm zum Verhängnis wurde, denn er rief Neid und Missgunst bei jenen hervor, die weniger mutig und weniger ehrenhaft waren. Und so verschworen sie sich und stellten ihm voller Heimtücke eine Falle: Indem sie dem General gefälschte Befehle zuschickten und seine Ohren mit Lügen füllten, verleiteten sie ihn dazu, unwissentlich gegen den Befehl der Kaiserin zu verstoßen und die Grenzen zu überschreiten, die die Göttliche Myuriko gesetzt hatte. Und obwohl der General auch auf diesem, seinem letzten Feldzug von Sieg zu Sieg schritt, hatte er damit sein Schicksal besiegelt. Denn auf Ungehorsam gegenüber der Göttlichen stand der Tod. Und so starb er in Schande: weit entfernt von der Heimat und durch seine eigene Hand. Seine Feinde triumphierten. Sie glaubten, ihre Spuren geschickt verwischt und alle Beweise beseitigt zu haben. Außerdem würde es niemand wagen, einen Mann zu rächen, dessen Ungehorsam gegenüber der Göttlichen Kaiserin ihm den Tod gebracht hatte.

Doch fanden sich unter den Gefolgsleuten des Generals 55 Kriegerinnen und Krieger, die dennoch den Tod ihres Herrn nicht einfach hinnehmen wollten. Und obwohl sie wussten, welche harte Strafe sie erwartete, leisteten sie einen geheimen Schwur, ihren Herrn zu rächen. Denn sie kannten einen der Schuldigen: den Adligen Kage, der sich nach dem Tod des Generals dessen Rang angeeignet hatte, nach dem es ihn schon seit Jahren gelüstete.

Die Anführerin der Getreuen war die Kriegerin Makoto, die den General auf all seinen Feldzügen begleitet hatte. Vergeblich hatte sie ihn vor der Heimtücke seiner Feinde gewarnt. Nun wollte sie zumindest seinen Tod rächen. Doch sie wusste, dass Kage streng bewacht wurde. Seine Anwesen waren stark befestigt und ein direkter Angriff würde mit Sicherheit scheitern. Deshalb hieß sie ihre Gefährten, sich zu verstreuen und als Wachleute und Söldner zu verdingen. Sie selber ging nach Atasato, wo ihr Herr begraben lag und wo sich eines seiner Anwesen befand, das nun Kage gehörte und in dem dieser sich häufig aufzuhalten pflegte. Dann begann Makoto durch die Tavernen und Spielhallen der Handelsstadt zu streifen, als hätte sie ihre Würde und ihre Ehre verloren. Sie spielte um Geld, duellierte sich mit gemeinen Söldnern, prügelte sich auf den Straßen und verkaufte sogar die Rüstung, die der General ihr einst geschenkt hatte. Doch Kage blieb misstrauisch und ließ Makoto und die anderen Gefolgsleute des Generals weiter beobachten.

Eines Tages geschah es, dass ein Krieger Makoto erblickte, die schmutzig und abgerissen am Straßenrand kauerte. Erzürnt über das unziemliche Verhalten der ehemaligen Kriegerin, warf er eine Schale mit Nudeln nach ihr, die er bei einem Straßenhändler erstanden hatte. Doch Makoto fing die Schale auf, stopfte sich gierig die Nudeln in den Mund und bettelte den Krieger an, ihr eine weitere Mahlzeit zu kaufen. Verärgert schlug der Krieger ihr ins Gesicht und ging davon. Als dies Kage zugetragen wurde, kam er zu dem Schluss, dass das Gefolge des Generals keine Gefahr mehr für ihn darstellte und er lockerte die Bewachung.

Nun sammelte sich die ehemalige Gefolgschaft des Generals in aller Heimlichkeit. In ihrer Rolle als Wachleute und Söldner hatten sie Umgang mit Händlern, Handwerkern und selbst den Kastenlosen, die die Straßen von Unrat säuberten. So machten sie sich vertraut mit den Patrouillen der Stadtgarden und dem Tagesablauf der Dienerschaft und der Wachen, die Kages Anwesen bevölkerten.

Dann, als Kage während der kalten Wintermonate in Atasato weilte, sah Makoto die Zeit gekommen, ihren Vergeltungsplan umzusetzen. Sie und ihre Gefährten versammelten sich an einem geheimen Ort, wo sie ihren Eid der Rache erneuerten. Zugleich beschwor Makoto ihre Gefährten, bei ihrem Angriff Kindern, Hilflosen und Unbeteiligten kein Leid zuzufügen. Selbst in der Vergeltung sollten sie ihre Ehre wahren.

Der Angriff auf Kages Anwesen begann in einer stürmischen Winternacht, als sich die Wachen müde unter ihre Umhänge und Stahlhelme duckten, um Schutz vor dem strömenden Regen zu finden. Eine Gruppe von Makotos Mitstreitern griff den Haupteingang des Anwesens an. Die zweite Gruppe, von ihr persönlich geführt, attackierte eine kleine Seitenpforte. Während die

Angreifer am Haupttor aufgehalten wurden, hatte Makotos Gruppe mehr Erfolg. Sie brachen die Tür auf und überwältigten zwei im Garten des Anwesens patrouillierende Wachleute. Von dem Waffenlärm alarmiert, warf sich Kages übriges Gefolge in den Kampf und stieß auf die vereinigte Schar der Rächer, die inzwischen das Haupttor erobert hatten. Ein wütender Kampf entbrannte: Klinge traf auf Klinge, Blut färbte das Gras des Gartens, Männer und Frauen starben. Makoto war ihren übrigen Gefährten voraus und handhabte ihre Schwertlanze mit einer tödlichen Sicherheit, der kein Gegner gewachsen war. Während Kages Wachen trotz erbitterter Gegenwehr immer weiter zurückgedrängt wurden, versuchten sie Hilfe herbeizurufen. Doch alle Boten wurden von den Bogenschützen gefällt, die Makoto um das Anwesen postiert hatte.


Endlich lag die letzte von Kages Wachen sterbend oder verletzt am Boden. Unter ihnen fand sich auch Kages Sohn, der trotz seiner Jugend tapfer gekämpft hatte. Einer der Rächer forderte Makoto auf, den verwundeten Jungen zu töten. Falls die Schar mit ihrer Mission erfolgreich wäre, würde er bestimmt Rache nehmen wollen. Doch Makoto weigerte sich und ließ die Wunden des Verletzten verbinden: „Dieser Junge soll nicht für die Schuld seines Vaters sterben. Wir sind besser als das. Und dorthin, wohin wir gehen, wird uns seine Rache nicht folgen können.“

Makotos Schar begann nun die Gebäude zu durchsuchen, fanden aber nur weinende Kinder, unbewaffnete Frauen und Dienstvolk. Verzweiflung erfasste sie. Aber Makoto prüfte Kages Bett und fand es noch warm. Der Verräter konnte nicht weit sein.

Noch einmal durchsuchten die Rächer das Anwesen und stießen nun auf den verborgenen Zugang zu einem geheimen Raum, der offenbar erst vor kurzem eingebaut worden war. Hier fanden sie einen Mann, der sich in einer dunklen Ecke verborgen hatte. Er griff sie mit einem Schwert an und tötete einen von Makotos Gefolgsleuten, doch die anderen konnten den Gegner schnell überwältigen. Der Gefangene weigerte sich, seinen Namen zu nennen. Die Rächer aber waren sich sicher, dass es Kage war. Die Schar sammelte sich, und Makoto identifizierte Kage im Schein einer Laterne.

Angesichts des hohen Ranges, den der Verräter innehatte, kniete Makoto vor ihm nieder. Sie erklärte ihm, wer sie waren, und dass sie Rache für ihren toten Herrn forderten. Dann bot sie Kage an, dass er sich wie der General ehrenvoll selbst töten könne. Makoto erklärte sich sogar bereit, Kage als Sekundant zu dienen und bot ihm ebenjenen Dolch an, mit dem der General seinem Leben ein Ende gesetzt hatte. Doch jetzt zeigte sich, aus welchem Holz der Intrigant geschnitzt war. Er bebte vor Angst, wollte nicht Hand an sich legen, und flehte um sein Leben. Da weitere Appelle an Kages Ehre sinnlos waren, handelten die Rächer: Einer zwang den Gefangenen auf die Knie und Makoto tötete Kage, indem sie seinen Kopf mit dem Dolch abschnitt, der auch das Leben ihres Herren beendet hatte. Danach verließ die Schar mit dem Haupt des Verräters das Anwesen.

Während um sie herum der Morgen heraufdämmerte und die Stadt aus dem Schlaf erwachte, trugen die Krieger Kages Kopf zum Grab ihres Herrn, dessen Leib in einem Tempel nahe der



Stadt beigesetzt worden war. Nach den nächtlichen Kämpfen waren nur noch 47 der Rächer am Leben. Viele von ihnen waren verwundet. Es erregte großes Aufsehen, als die bewaffnete, blutige Gruppe durch die Straßen Atasatos eilte. Doch die Stadtwachen wagten es nicht, sich der grimmigen Schar in den Weg zu stellen. Als die verbliebenen Getreuen des Generals den Tempel erreichten, wuschen und säuberten sie Kages Kopf und legten ihn zusammen mit dem Schicksalsdolch auf den Grabstein ihres Herren. Sie beteten im Tempel und befahlen ihre Seelen der Göttlichen Kaiserin an. Zuletzt gaben sie dem Abt des Tempels all ihr verbliebenes Geld mit der Bitte, sie würdig zu bestatten. Nun waren sie bereit, sich ihrem Schicksal zu stellen. Als die von Passanten und Stadtwächtern allarmierten fürstlichen Truppen eintrafen und den Tempel umstellten, ergab sich Makotos Schar ohne Widerstand.

Der Fürst von Atasato war nun in einer misslichen Lage. Makotos Schar hatte mit ihrem Handeln den Tugenden des Mutes und der Ehre – Yumei – und der alles bestimmenden Pflicht – Chuga – entsprochen. Andererseits hatten sie einen hohen Würdenträger und Adligen sowie zahlreiche seiner Wachen getötet und somit die Gesetze der Göttlichen gebrochen. Sie mussten deshalb schwer bestraft werden. Wie erwartet wurden die Rächer zum Tode verurteilt. Doch auf Geheiß der Göttlichen Myuriko im fernen Senrai, durften sie ehrenvoll Selbstmord begehen, statt wie gemeine Verbrecher hingerichtet zu werden.

Und so geschah es. Im Gegensatz zu Kage zögerten die Rächer nicht, sondern gingen gefasst und mit Würde in den Tod. Makoto hatte sich ausbedungen, ihren Gefährten bei deren Selbstmord zu assistieren, bevor sie ihnen folgte. Der Fürst von Atasato selber stand ihr zur Seite. Und zusammen mit ihren Kameraden wurde Makoto an der Seite ihres Herrn beigesetzt.

Die Rüstungen und Waffen von Makotos Schar befinden sich noch heute in dem Tempel, zusammen mit dem Dolch, der das Leben des Generals und des Verräters Kage beendete. Jahr für Jahr strömen zahlreiche Kintarai in den Schrein und beten an den Gräbern der Tapferen, die Ehre und Pflicht über das eigene Leben stellten. Und es heißt, dass in Zeiten größter Not die Geister der 55 Getreuen wiederauferstehen werden, um denen zu Hilfe zu eilen, die sie benötigen.

~

„Enden alle Kintarai-Geschichten so blutig?“ Die anderen Zuhörerinnen und Zuhörer waren gegangen. Nur die Älteste, Yi und Kane waren zurückgeblieben.

„Die meisten, die ich kenne, verehrte Lao.“, lautete Kanes Antwort. In der einbrechenden Dämmerung konnte Yi ihr im Schatten befindliches Gesicht nur noch schemenhaft erkennen: „Aber sie scheinen den Geschmack der Zuhörer zu treffen.“

Lao schnaubte: „Natürlich tun sie das. Die jungen Leute können nicht genug bekommen von Ehre, Heldentaten und Ruhm. Sie ignorieren, wie hoch der Preis dafür ist. Oder können sich nicht vorstellen, dass sie es sind, die ihn zahlen müssen, falls sie diesem törichten Pfad folgen.“

Aber welchen Wert haben Kriegeruhm und Kriegerehre im Schilfmeer? Ich habe schon zu viele junge Männer gesehen, die solche Hirngespinnste ins Unglück gelockt haben.“

„Wenn es das ist, was Ihr befürchtet, dann bin ich hier am falschen Ort und meine Worte sind in den Wind gesprochen.“, konterte die Albin. Ein seltsamer Unterton schwang in ihren Worten mit: „Ich bin ja schon in so manchem Dorf gewesen. In solchen mit stattlichen jungen Männern. Und in solchen mit schwächlichen jungen Männern. Aber ich war noch in keinem Dorf, in dem so wenige Burschen zu finden sind, wie in dem Euren.“

Lao warf Yi einen bösen Blick zu, den die junge Gnomin mit einem Kopfschütteln quittierte, und fixierte dann wieder die Albin: „Seid Ihr einsam? Mangelt es Euch an Gesellschaft, Kintarai?“

„Nein, das ist es nicht, ehrenwerte Lao. Außerdem würde ich dann nicht nach euren jungen MÄNNERN fragen.“

Yi konnte ein jähes Auflachen nicht unterdrücken, was ihr einen weiteren wütenden Blick der Ältesten einbrachte. Zum Glück fand Laos Zorn ein anderes Ziel: „Ihr seid zu neugierig, Kintarai! Und steckt die Nase in Angelegenheiten, die Euch nichts angehen. Wir haben Euch bei uns aufgenommen und Obdach gewährt.“

„Und dafür bin ich dankbar, ehrenwerte Lao...“

„Aber das macht Euch nicht zu einer Heaizi. Wenn Ihr das nicht respektieren könnt, ist es Zeit, dass Ihr weiterzieht.“

„Ich verstehe und werde Euch nicht noch einmal nach Euren jungen Männern fragen.“

„Ihr solltet NIEMANDEN fragen.“, Die alte Lao erhob sich mit der durch ein langes Leben bedingten Langsamkeit und schwenkte warnend ihre knochige Hand vor dem Gesicht der im Schneidersitz verharrenden Kintarai: „Unser Leben war noch nie einfach. Doch es ist das, was uns Zuru bestimmt hat. Aber wenn wir etwas nicht gebrauchen können, dann sind das Fremde, die unseren jungen Leuten Flausen in den Kopf setzen. Oder an Dingen rühren, die sie nicht verstehen!“


„Ich habe Euch gehört, ehrenwerte Lao.“ Ranku Kanes Stimme war ausdruckslos. Yi hätte sich am liebsten unsichtbar gemacht. Doch offenbar meinte Lao, ihren Standpunkt deutlich genug gemacht zu haben. Mit einem missbilligenden Brummen und einem letzten, warnenden Blick in Yis Richtung, wandte sie sich zum Gehen.

Yi sah der davonhumpelnden Ältesten hinterher, wenn auch nur, um den Blick Kanes auszuweichen. Sie rechnete mit einer Frage, die allerdings ausblieb. Stattdessen schwieg die Kintarai, und dieses Schweigen dehnte sich mit jedem Herzschlag weiter aus und wurde immer drückender. Nervös taste Yi nach ihrem Kranichamulett. Schließlich hielt sie die Stille nicht mehr aus: „Ich...“

„Ich werde dich nicht fragen.“

„Warum nicht?“

„Weil ich dich nicht vor die Wahl stellen möchte, wie du mir antworten sollst.“ In der Stimme Kanes schien ein Lächeln mitzuschwingen: „Glaubst du, dass ich jetzt in Schwierigkeiten bin?“



„Wegen Lao? Sie faucht lauter, als sie beißt.“

Die Kintarai überraschte Yi mit einem amüsierten Schnauben. Dann erhob sich die Kriegerin mit einer fließenden Bewegung, um deren Eleganz Yi sie beneidete. Sie konnte einfach nicht begreifen, wie die Albin das mit ihren furchtbar langen Armen und Beinen fertigbrachte: „Das war ein interessanter Abend. Nicht nur wegen Laos Geschichten.“

Yi musste sich auf die Zunge beißen, um nicht etwas auszuplaudern, wovon zu erzählen die Ältesten ihr verboten hatten. Stattdessen sah sie schweigend zu, wie die Kriegerin in die Mitte der kleinen Schilfinsel trat und mit langsamen, methodischen Bewegungen ihre Glieder lockerte. Kurz verharnte Kane regungslos, wie eine aus hellem Holz geschnitzte Statue. Dann eine fließende, pfeilschnelle Bewegung, die Yi an das Zustoßen eines jagenden Reiher erinnerte, und mit einem leisen Flüstern fuhr Kanes leicht gebogene Klinge aus der Schwertscheide. Inzwischen waren Yi die abendlichen Schwertübungen der Albin vertraut, hörten aber nicht auf, sie immer wieder aufs Neue zu faszinieren. Der Körper der Kintarai und ihre Waffe schienen eine Einheit zu bilden und bewegten sich in einem ebenso anmutigen wie bedrohlichen Tanz. Während der erste der Monde sich über den Himmel schob und die Abendsterne zu leuchten begannen, glaubte Yi zu erkennen, wie die durch das Dunkel zuckende Klinge der Albin das fahle Licht der Himmelskörper einfing.

~ Fortsetzung folgt ~